



**Wie früher das Heu gemacht wurde.**

**Der freundliche Straßenkötter**

**Über den Namen Pilgerborn**



**Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.**

**Roetgener Blätter**

Nr. 05, Mai 2017 — Datum: 10.05.2017

## Inhalt des Maiheftes 2017:

◆	Das liebe Heu	Dieter Fischer	01
◆	Über Hunde und Katzen	Richard Reinartz	09
◆	Der Pilgerborn	Rolf Wilden	15
◆	HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	24
◆	Das schöne Bild	Alte Schenkwirtschaft	25

### **Titelbild: Das Gesicht einer Straße**

Häuser prägen das Gesicht einer Straße besonders stark. So ist es auch mit der Brandstraße, jener Straße, die dem größten Roetgener Ortsteil Brand seinen Namen gab — oder auch umgekehrt. Am Beginn dieser Straße, im Flurstück „Auf dem Berg“ oder „Ob den Berg“, liegt rechts vor dem „Brander Berg“ ein altes Haus, das immer wieder umgebaut wurde, seit Jahrhunderten dort steht und charakteristisch ist für diese Roetgener Gegend. Das Bild erhielten wir von Friedhelm Schartmann, der sicher irgendwann einmal die Geschichte seines Hauses erzählen wird.

### **Impressum**

**Herausgeber:** *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

*Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen*

[www.heugeve-roetgen.de](http://www.heugeve-roetgen.de)

[info@heugeve-roetgen.de](mailto:info@heugeve-roetgen.de)

**Texte & Fotos:** *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

**Redaktion:** *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

**Lektorat:** *Ulrich Schuppener*

**Druck:** *Privat*

**Auflage:** *160 Exemplare*

**Heftpreis:** *1,50 €; für Mitglieder kostenlos!*

*Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.*

# Das liebe Heu

*Über Dinge, die früher in Roetgen jedes Kind kannte.*

**Von Dieter Fischer**

Im Volkslied heißt es: „Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt“; doch wenn er kein Rösslein hatte, so spannte er den



Martha Hörnchen mit Ochsengespann, ca. 1935

Roetgener Szenen

HeuGeVe: 22-78

Esel, die Fahrkuh, den Ochsen oder auch den Maulesel beziehungsweise das Maultier an. Sollte er aber keines der genannten Tiere sein Eigen nennen, so bestand z.B. die gesamte Heuernte nur aus Handarbeit. Mähen mit der Sense, in Gräben oder in unwegsamem, bergigem Gelände mit der Sichel und das alles in aller Herrgottsfrühe, wenn das Schnittgut mit Tau noch feucht war. Das Dängelwerkzeug wie Amboss und Hammer sowie Steinscheide, im Dialekt „Sensestuch“, waren zu dieser Arbeit seine ständigen Begleiter. Sollte das Gras durch starken Regen oder gar Überreife gefallen sein, so war das Mähen eine Qual und nur von einer Seite her möglich.



Heuzeit,  
Roelgen, 1915

HeuGeVe: 22-4

Nach dem oberflächlichen Abtrocknen durch den Morgenwind wurde mit der zwei- bis dreizinkigen Heugabel das Gras

gespreitet. Bei viel Sonne ging es dann um die Mittagszeit ans Wenden mittels Rechen. Bei anhaltendem gutem Wetter konnte zum Nachmittag hin nochmal gewendet werden. Um das bereits angetrocknete Gras nicht dem Abendtau zu überlassen, wurden kleine „Bettchen“ geschlagen, das heißt, es wurde eine ca. an-



Heuernte, Foto 1973  
Roetgen, Stockläger

HeuGeVe: 22-64

derhalb Meter breite Heufläche auf die gesamte Länge der gemähten Wiese wie eine Schnur zusammengereicht und dann am nächsten Morgen, wenn der Tau sich verflüchtigt hatte, wieder gespreitet - gutes Wetter vorausgesetzt. Um die Mittagszeit wurde das Mähgut nochmals gewendet. Sobald alles gut trocken war, wurden breite Betten geschlagen, bereit für den Fuhrmann,

wenn er denn kam, weil er ja noch mehr Kunden hatte und auch vielleicht eigenes Heu am Boden lag. Oder es gab einen Kunden, der wirklich fertig mit den Vorbereitungen zum Heuladen war. Dieser wurde dann als Erster bedient, und das alles nach mündlicher Absprache beziehungsweise durch Fahrradkurier; denn Handys gab es zu dieser Zeit noch nicht.



HeuGeVe: 5-7

Spielte das Wetter nicht richtig mit, so begann man „Heuböcke“ zu bauen, das heißt, man trug das unfertige Heu auf zwei schräg zueinander gestellten dreieckige Holzgestelle auf. Dieses Gestellpaar war der Unterbau für einen durchlüfteten Heuhaufen, dessen Öffnung immer von West nach Ost zeigte, nämlich des Luftzuges wegen. Da der Heubock sich nach oben hin verjüngte, konnte ihm zum Ende hin eine regelrechte Haube durch eine zuvor zurechtgelegte beziehungsweise geformte Grasplatte aufgesetzt werden. Bei stürmischem Wetter wurden zwei Kordeln auf

den Boden gelegt, die dann an jedem Ende mit einem Stein beschwert über den gesamten Heubock geworfen wurden.

Die Erinnerung reicht in eine sehr schlechte Sommerzeit hinein, in der morgens die schönste „Wassersonne“ schien, und zum Nachmittag, wenn man Böcke hätte machen können, regnete es



ROETGEN

1973

Heuernte, Foto 1973,  
Roetgen, Familien

HeuGeVe: 22-67

fast regelmäßig. Vorboten für eine solch schlechte Heuzeit waren die frühen, häufigen Gewitter, die sich schon im März und April bemerkbar machten. Eine schlimme Zeit also, die ohne maschinelle Hilfe durchgestanden werden musste. Es gab aber immer noch eine Möglichkeit, um zu einem halbwegs erträglichen Ergebnis zu kommen, nämlich das Bauen eines Heuzaines, der wie ein normaler Zaun errichtet wurde und an beiden Seiten gut verstrebt mit 3

verzinkten Drähten bespannt war. Da die gesamte Heuzeit, wie gerade beschrieben, sehr wetter- und transportabhängig sein

konnte, nahm man das Bauen eines Heuzaunes, das Errichten von Heuböcken beziehungsweise das Anlegen von Heumieten gerne in Kauf, um dann doch noch mit einem blauen Auge davonzukommen. Das Einbringen der Heuernte konnte so besser geplant werden, um die notwendigen Hilfen wie die Zeit des Fuhrmannes oder auch das Wetter einfacher zu berücksichtigen.



Heuböcke, Foto 1984,  
Roetgen, Rotter Gasse

HeuGeVe: 22-62

Zu jener Zeit war die Kleinlandwirtschaft nur ein Nebenerwerb. So ging der Haupternährer einer geregelten Arbeit nach und konnte während seiner sogenannten Freizeit oder am Feierabend seine Ernte einbringen.

Nun ist es an der Zeit, die Arbeiten einmal gegenüberzustellen, wie sie früher verrichtet und wie sie später mit modernen Heumaschinen durchgeführt wurden, so das Mähen mit der Sense im Gegensatz zur Mähmaschine, die zunächst noch von einem Zugtier fortbewegt wurde. Später wurde das Zugtier noch durch einen Benzinmotor unterstützt, der für den Betrieb des

Mähwerks konstruiert war. Als nächste Steigerung erfand man den Kreiselmäher, der bedeutend schneller und breiter von einem Traktor oder Unimog betrieben werden konnte. Spreiten, Wenden und das breite Betten Machen wurde ebenfalls mit entsprechend entwickelten Maschinen geleistet. Mit einem sogenannten Ladewagen, der das Heu regelrecht in sich hineinsog, ging die Arbeit noch schneller vonstatten. Im Ladewagen wurde das Heu bis an den Hof gebracht und mittels Heugebläse direkt auf den Heustall verfrachtet. Späterhin wurden noch Heupressen erfunden, die Heuballen, die ca. 80 cm beziehungsweise 150 cm lang waren, produzierten, die dann wiederum erst noch von Hand, später jedoch mit einem Ballenkreisel geladen werden konnten. Die nächste Steigerung bestand darin, große Heuballen zu pressen, die von starken Kordeln zusammengehalten wurden oder sogar vakuumiert auf der Wiese belassen werden konnten. Späterhin wurden diese Ballen, bedingt durch ihre Schwere und Größe, von einem Traktor mit Frontlader auf einen Plateauwagen gehoben und konnten so kilometerweit transportiert werden.

Mit dem Einsatz der immer größer werdenden Maschinen, wird teilweise weniger Wert auf die Sauberkeit der verbliebenen Wiese gelegt. Früher wurden die Borde und auch die Ecken von Hand gemäht. Entweder geschieht das heute gar nicht mehr oder diese Arbeit übernimmt der Freischneider.

Das Ende der Heuzeit war äußerlich sichtbar durch einen stark belaubten Ast, den man auf den letzten Heuwagen legte. Wir Kinder saßen auf dem sogenannten Baum, der hinter dem Heuwagen ca. anderthalb Meter hinausschaute, und sangen fröhliche Lieder. Und wie geht das heute? Ein einzelnes Kind sitzt vielleicht im Führerhaus des Traktors und hört Radio oder spielt mit seinem Smartphone.

Früher wie auch heute wurde Erntedank gefeiert, doch auf völlig verschiedene Weise. Nach Einbringen der letzten Gabel Heu

auf den Heustall nahm man gemeinsam auf dem Hof oder in der Stube mit einem Gefühl von Dankbarkeit Platz und die Flasche Bier und das Schnäpschen machten ihre Runde. Wir Kinder freuten uns auf ein Glas Limonade. Vor alledem gingen für uns Kinder - aber nicht nur aus lauter Frömmigkeit - die Schulmessen und Bittprozessionen voraus, die nach christlichem Glauben für eine gute Ernte nützlich waren. Wir baten um die Gunst Gottes, die Eltern schafften so für das alltägliche Wohl der Familie. Heutzutage feiert der Landmann oder der Bauer etwas großzügiger und stellt seine Ernte in einem Erntedankzug zur Schau als Vorspann für das große Fest, das dann am Abend im Zelt seinen Höhepunkt findet.

Wer also der Natur nahe steht und um die Abhängigkeit des Menschen von ihr weiß, verhält sich, ohne seine Fröhlichkeit zu verlieren, im Umgang mit Nahrungsmitteln etwas weniger „großzügig“. Bevor etwas in den Abfalleimer fliegt, überlegt man und handelt damit verantwortungsvoller als der „Nur-Konsument“ oder gar der Gesetzgeber, dessen Vorgaben es möglich machen, dass tausende Tonnen Lebensmittel vernichtet werden, obwohl viele Menschen in den Entwicklungsländern am Hungertuch nagen.

Zur Bitte gehört also auch ein Danke! Oder hat der Mensch vergessen, dass der Esel auf das Eis geht, wenn es ihm zu gut geht?

So blieb früher nach einer arbeitsreichen, guten Ernte ein Gefühl von Dankbarkeit, durch die warme Sonne ein guter Geschmack, vom gutem Heu eine leckere, haltbare Milch und von der guten Sahne eine feine Butter mit leicht erkennbar nussigem Geschmack.

# Über Hunde und Katzen

---

*Migrierte Hunde, Integrationsversuche und anderes*

**Von Richard Reinartz**

Wie das in einem Dorf so ist, es gehören auch viele Haustiere zur Hausgemeinschaft. Vor allen Dingen sind Katzen und Hunde die besten tierischen Freunde der Familien. Selbst Hunde aus dem weiteren Ausland, wie z.B. Spanien, finden heutzutage eine Bleibe in unserer Gemeinde.

So etwa bei meinem Freund. Als sein Hund plötzlich neben ihm zusammenbrach und der Tierarzt seinen Tod feststellte, waren er und seine Frau wegen des Verlustes ihres treuen Begleiters in tiefer Trauer. Ich riet ihm bei der Nachricht vom Tod seines Hundes, sich gleich um einen neuen Begleiter, der dem alten ähnlich sein sollte, zu bemühen. Zunächst war mein Freund wegen dieses Rats entsetzt über mich und meinte, dass ich eine herzlose Kreatur sei und ihm nicht den nötigen Respekt wegen des Verlustes seines Hausfreundes entgegenbrächte. Nach etwa einer Woche hundeloser Zeit fand er aber, der Trauer sei nun genug und sein Verlangen nach einem neuen Hausfreund wurde immer stärker. Bei einem Telefonat riet ich ihm, einmal ins Internet zu schauen, ob da nicht unter den angebotenen Hundefotografien eine dabei sei, die seinem Vorgänger in etwa von der Statur und vom Aussehen glich. Hierbei entdeckte er Torbie. Torbie war zu dieser Zeit gerade als Straßenstreuner in Spanien gefangen worden und wurde über eine deutsch-spanische Tiervermittlungsorganisation nach Deutschland gebracht. Trotz seines struppigen Aussehens war mein Freund über das neue Hundeknäuel begeistert. Torbie wurde geordert und lebte sich schnell in seine ungewohnte Umgebung ein. Nur mit der deut-

schen Sprache kam er nicht zurecht. Er schaute das neue Herrchen stets fragend an und versuchte, ihn zu verstehen. Bei meinem Besuch beklagte sich mein Freund über diesen Zustand. Ich riet ihm daher, die paar Befehle und Wünsche auf Spanisch vorzutragen. Das hatte gefruchtet. Mittlerweile versteht Torbie auch Deutsch und ist ein aufmerksamer Hausgeselle. So wie mein Freund sind heute hunderte Hundehalter in unserem Ort mit Tieren der unterschiedlichsten Rassen befasst, Rassen, die ich bis dato noch nicht gekannt habe.

Vor etwa sechzig Jahren waren hauptsächlich der weiße Spitz, der Dackel, der Foxterrier und der deutsche Schäferhund in unserem Dorf vertreten. Hierbei kamen Spitz und Dackel am häufigsten als Haushund in Frage. Sie gehörten mit zur Familie. Manche dieser Tiere bewachten das Haus oder die Wohnung so gut, dass durch Gebell und Verhalten die Familie genau wusste, ob angenehmer oder nicht erwünschter Besuch vor der Türe stand. Da die Spitze meist ein weißes Fell hatten, wurden sie am Badetag (meist samstags) als letzte in die Bütt gesteckt und aller Dreck der Woche entfernt. So waren sie zum Sonntag wieder blütenweiß. Anders die Dackel: Sie waren meist bei alleinstehenden Frauen anzutreffen. Als treuer Wachhund beobachtete er die Lage. Für Freunde und Bekannte war es kein Problem, sein Wohlwollen zu gewinnen. Er lag meistens in der Nähe eines Ofens in seinem Körbchen und es schien, als ob er den Tag verdöste. Aber wehe, es passte etwas nicht in seinen Kram. Dann sprang er auf und ehe man sich 's versah, hatte das Biest zugebissen; mit seiner großen kräftigen Schnauze schlug er blutige Wunden. Falls der Verletzte sich nicht gegen Tetanus hatte impfen lassen, war der Gang zur ambulanten Behandlung ein Muss. Da die Halter damals ihre Hunde oftmals nicht gegen derartigen Schäden versichert hatten und die entstandenen Behandlungskosten nicht zahlten, kam es gelegentlich zu Streit.

1958 bekamen auch wir einen Schäferhund. Der Roetgener Züchter Ewald Heck aus der Roetgenbachstraße hatte eine bildschöne Hündin, und ich bat Herrn Heck, mir beim nächsten Wurf einen Welpen zu überlassen. Sechs Wochen nach dem Wurf der Hündin konnte ich einen Welpen haben. Ich nannte ihn Astor. Für ihn baute ich einen 8 cbm großen Zwinger. Da er nicht ins Haus durfte, kam er nachts in seinen Zwinger; er hatte in diesem Gebilde eine Hundehütte. Gut ausgepolstert betrachtete er dies als sein Zuhause. Nach etwa einem Jahr bekam er durch Herrn Reissdorf eine Ausbildung bei der Roetgener Zollhundestaffel. Hier lernte er die nötigen Gehorsamsbefehle. Während dieser Zeit lernte ich meine Frau kennen. Das war dem Astor aber gar nicht so recht. Wenn meine damalige Freundin mich einmal in Roetgen besuchte und wir einen Spaziergang machten, ging er stets in der Mitte und ließ kaum ohne Knurren einen Annäherungsversuch zu. Mit der Zeit hatte er Sigrid dann akzeptiert. Das ging so weit, dass Astor ihr heimlich folgte, als sie mit meiner Schwester Helga eines Sonntags zum Hochamt ging. Jemand hat ihn dann am Kirchenportal hineingelassen und Astor nutzte das aus und setzte sich an den Altar, um der Predigt unseres Pfarrers Heinen zu lauschen. Den beiden Damen traf bei Ansicht dieser Szene fast der Schlag; nur Pfarrer Heinen nicht. Er schickte Astor mit einer Bemerkung wieder nach Hause. Astor verstand den Pfarrer, drehte sich um, ohne die beiden Frauen und die ganze Kirchengemeinde zu beachten, und trottete nach Hause. Das hat selbst Albrecht Wolter, der meist am hinteren rechten Ausgang seinen Platz hatte, so amüsiert, dass er es mir erzählen kam. Auch war Astor bei den Schulkindern sehr beliebt. Nur einmal hatte er Gertrud Kreitz ins Bein gezwickt. Beim Ballspiel hatte die sportliche Gertrud den Ball schneller als Astor erfasst. Da hat er sich statt des Balles die Gertrud geschnappt. Gottseidank war

der Biss nur angedeutet und Gertrud fühlte sich nicht verletzt.



#### **Astor und Claudia liebten Schokolade**

Während Astor bei uns war, habe ich geheiratet und wir bekamen zwei Kinder (Claudia und Peter). Anfänglich gab es eifersüchtiges Geknurre, wenn Astor die Kinder bemerkte und er nicht mehr die Aufmerksamkeit erfuhr, die er bis dato gewöhnt war. Aber nach kurzer Zeit hatte er mit den Kindern Freundschaft geschlossen. Das ging so weit, dass Astor nicht von dem Stellplatz wich und auch keinen Fremden oder Bekannten ohne unser Beisein in die Nähe ließ, wenn Sigrid die Babys in den Garten stellte. Später, als Claudia zwei bis drei Jahre alt wurde, waren die beiden dicke Freunde, Claudia versorgte Astor mit Schokolade und Kekse. Schokolade und Kekse aßen sie zusammen. Rohe Eier holte er aus dem Keller geschickt vom Eierbrett. Zuerst haben wir uns gewundert, woher der hohe Eierverbrauch kam, und wir hatten den Eierhändler in Verdacht, dass einige

Stellagen eventuell nicht die nötige Eieranzahl beinhalten könnten. Bei genauer Beobachtung stellten wir aber fest, dass Astor der Dieb war und unsere Hauskatze den Rest der zerstörten Eier fraß. So sah der Tatort stets wie geleckt aus.

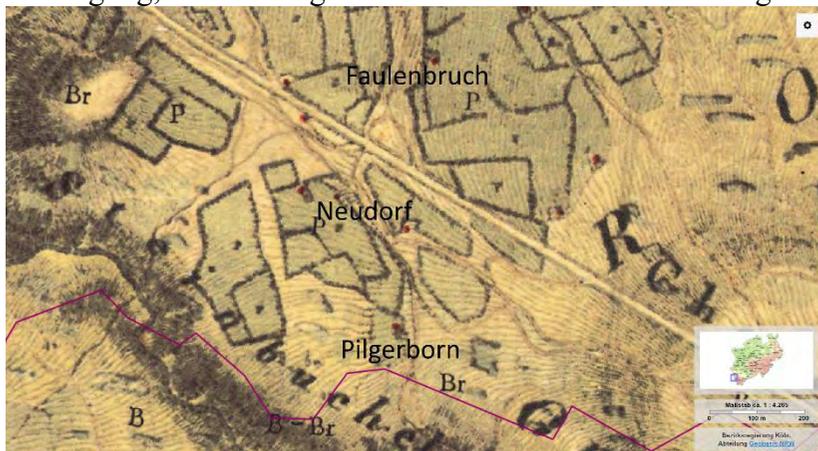
Da Astor ein Rüde war und sein Bedarf an Liebe sich bei ihm bemerkbar machte, war er nicht mehr zu bremsen. Seinen Zwinger zerstörte er in einer Nacht, seine Kette hatte er durchgerissen und war verschwunden. Am nächsten Tag suchte ich den Hund, und fand ihn mit einer Meute anderer Rüden, die hinter der Hündin der Gaststätte Hütten, Bundesstraße, her waren. Obschon die Hündin höchstens ein Drittel von der Größe Astors war, rannte sie durch die Felder, hinter ihr eine Meute großer und kleiner Hunde. Die Hündin muss schon ein heißer Feger gewesen sein, dass sie so viel Aufmerksamkeit erlangte. Auf mein Rufen reagierte Astor nicht und ich fuhr unverrichteter Dinge wieder nach Hause. Nach zwei Tagen schlich Astor über den Hof. Er hatte die eine Gesichtshälfte als Fleischlappen herunterhängen. Ich habe damals Dr. Krücken, unseren Kreisveterinär, gerufen und der hat den Hund so behandelt, dass man nach einigen Wochen die Verletzung nicht mehr sah. Interessant war, in dieser Zeit lag unsere Hauskatze bei unserem Hund zwischen seinen Beinen und tröstete ihn. Da Astor der Liebling vieler Schulkinder war, wurde er nicht mehr im Zwinger gehalten; daher lag er meist hinter dem Haus auf dem Hof und betrachtete die Gegend. Bei einer dieser "Ruhetage" beobachtete er den Heimgang der Anna Pfeifle. Sie kam von ihrer Einkaufstour aus dem Dorf. Hierbei musste ihr letzter Einkauf in der Metzgerei Wilms gewesen sein. Mit voller Tasche kam Frau Pfeifle über die Hauptstraße und bog am Bergelchen an unserem Haus auf den Fußweg zur Faulenbruchstraße ein. Hierbei wurde sie von Astor entdeckt. Er trotzte hinter ihr her und versuchte, auf sich aufmerksam zu machen. Hierbei bemerkte er die leckeren Kochwürste der Metzgerei

Wilms. Diese lagen zuoberst in der Tasche auf dem Einkauf und waren wie üblich in Pergamentpapier verpackt. Astor landete seinen Coup. Er schlich weiterhin hinter Frau Pfeifle und öffnete, ohne dass die Dame etwas bemerkte, die Wurstverpackung und zog die aneinanderhängenden Würste aus der Einkaufstasche. Dies machte er so geschickt, dass Frau Pfeifle den Diebstahl nicht bemerkte. Als Frau Pfeifle zu Hause angekommen war, stellte sie fest, dass die Kochwürste fehlten und nur die Wurstverpackung vorhanden war. Gleich hatte sie Astor in Verdacht. Er war der Einzige, dem sie begegnet war und der sich ihr gegenüber so lieb verhalten und sie ein Stück des Weges begleitet hatte.

Selbstverständlich wurden solche Entgleisungen Astors von Sigrid im Geschäft im Nachhinein im gegenseitigen Einverständnis reguliert. So wie Astor waren früher viele Hunde unterwegs und manches Huhn, das nicht auf der Hut war, wurde Opfer des Jagdtriebs der Tiere. Jenen Besitzern konnte ich nur raten, eine Hundehaftpflichtversicherung bei Kurt Pfeifle abzuschließen. Kurt fand für viele Hundehaftpflichtfälle stets eine gute Lösung. Heute sieht man kaum noch streunende Hunde in unserer Gemeinde; denn sie sind wie alle Bürger als Steuerzahlende und Haftpflichtversicherte dem Verkehrsrecht unterworfenen Mitglieder der Gemeinde. Nur die Katzen sind eine Ausnahme geblieben. Sie haben es stets verstanden, das Volk, die Politik und das Gemeinwesen für sich einzunehmen. Durch ihr ungehorsames, unabhängiges Verhalten sind sie stets in der Lage, ihr dominantes Wesen dem Menschen unterzuordnen. Sie holen sich die nötige Aufmerksamkeit durch Schmusen, Schnurren und Kratzen.



Die fleißigen Roetgener hatten nach und nach ihre Wiesen im Süden bis an den Rand der sog. Roetgener Mulde ausgedehnt und im Westen war zunächst der Weserbach die natürliche Grenze. Die Durchgangsstraßen, die von Norden nach Süden das Dorf durchliefen, waren im 18. Jahrhundert noch der Stockläger, die Faulenbruchstraße, der Pilgerborn und dann die „Alte Monschauer Straße“ sowie die Kupferstraße gewesen. Im 19. Jahrhundert kam dann mit Napoleon die „Trier-Aachener-Staatsstraße“ hinzu. Die alten Pilger- und Handelswege verloren mit der neuen Straße stark an Bedeutung. Neudorf und der Pilgerborn waren jetzt nicht mehr Durchgang, sondern lagen neben dem neuen Handelsweg.



Auf der Tranchot-Karte erkennt man die Wiesen und Weiden (P)<sup>2</sup>, die unsere Vorfahren dem unbewaldeten Heideland (Br)<sup>3</sup> abgetrotzt hatten; Wald (B)<sup>4</sup> gab es nur im Westen an der Weser, wo man den Namenszug „Steinbuche!“ lesen

<sup>2</sup> P := Prés, französisch für Wiesen und Weiden

<sup>3</sup> Br := Bruyères, französisch für Heide

<sup>4</sup> B := Bois, ungegliederter Wald (Urwald)

kann. Häuser sind auf der Karte als kleine rote Rechtecke eingetragen. Auf dem Pilgerborn gibt es nur ein Rechteck. Soweit wir wissen, war es das Haus des Anton Kreitz<sup>5</sup>; dies war also das 1. Haus auf dem Pilgerborn. Dessen Sohn Johann Peter Kreitz, auch „Daste Pitt“ genannt, erhängte sich am 17.04.1842 auf dem Struffelt. Da Selbstmörder nach kath. Recht nicht in geweihter Erde begraben werden durften, wurde sein Leichnam auf dem sog. Cholerafriedhof bestattet. Wir finden den Cholerafriedhof unter der Nr. 43 auf der Cosler-Karte.<sup>6</sup> Er lag auf dem Grund und Boden der Familie Kreitz. Wo die genaue Stelle ist, kann man heute nicht mehr erkennen. „Daste Pitt“ blieb der einzige Tote, der dort seine letzte Ruhe fand.

Auf der Tranchot-Karte ist noch keine Spur des Pilgerborner Wegs, der heutigen Südstraße, zu finden, auch die Grünepleistraße existiert Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht. Nach Cosler ist Neudorf der „jüngste oder zuletzt entstandene“ Distrikt des Dorfes.<sup>7</sup> Das gilt bis heute, wenn man einmal davon absieht, dass das Münstervenn mit Münsterbildchen erst 1974 zur Gemeinde Roetgen kam.

Die Frage, warum die Roetgener Flur Pilgerborn „Pilgerborn“ heißt, wurde uns natürlich schon oft gestellt. Was Pilgerborn bedeuten könnte, geht natürlich klar aus dem Namen hervor: Es ist offensichtlich eine Wasserquelle für Pilger gemeint. Da die Geschichte des Mittelalters voll ist von Pilgerzügen, die in unserer Gegend seit Karl dem Großen hauptsächlich die Orte Kornelimünster und Aachen betreffen, so ist es nicht verwunderlich, dass ein Ort an diesen Pilgerwegen

---

<sup>5</sup> Roetgener Familien-Buch Eysoldt, Digitalausgabe: Ahnennummer 2101

<sup>6</sup> Details findet man im Lexikon von H.J. Cosler: S. 84, Cholera und Cholera-Kirchhof, HeuGeVe 2014

<sup>7</sup> Ebenda, S. 278, Neudorf

den Namen Pilgerborn trägt. Wo aber dieser spezielle Born oder Brunnen wirklich gelegen hat, ist natürlich nicht so ohne Weiteres klar, zumal es auf dem Wege vom Faulenbruch auf die Flur Pilgerborn viele Brunnen gab und gibt. Für die Roetgener war das aber immer schon eine klare Sache: In einem Aufsatz von Edgar Barth<sup>8</sup> finden wir nicht nur eine Beschreibung, sondern auch ein Bild des corpus delicti.



---

<sup>8</sup> Edgar Barth, Die Flurnamen des Dorfes Roetgen, MoLa 1963, S. 144ff.

Was wir auf dem Bild erkennen, ist ein eingezäuntes Loch mit einem Abfluss; eine Beschreibung der Lage dieser Einrichtung ist leider nicht beigefügt. In Roetgen gibt es dazu natürlich die Möglichkeit, in der Nachbarschaft zu fragen und so erfuhren wir, wo sich dieses Loch befindet.<sup>9</sup> Es liegt am Ende der heutigen Südstraße auf der linken Seite, kurz vor deren Einmündung in die Pilgerborner Straße.<sup>10</sup>



Hinter einer Buchenhecke erkennt man eine abgedeckte Brunnenfassung. Früher, d.h. um 1950, war der Brunnen noch offen, und er konnte von der Straße her benutzt werden. Er war einer der wenigen Brunnen mit sehr klarem Wasser, das bei Überschuss in den davorliegenden Weggraben floss. Er wurde damals, vor der Einführung der Wasserleitung in Roetgen, von den umliegenden Familien zur Wäschespülung benutzt. In den 1960er Jahren waren die meisten Roetgener

---

<sup>9</sup> Private Mitteilung von Ingrid Schlicht

<sup>10</sup> GPS-Position: 50°38'1" N 6°12'11" E

Haushalte dann an die Wasserleitung angeschlossen worden und das Wäschespülen am offenen Brunnen wurde zu umständlich. Pilger auf den alten Wegen gab es auch nicht mehr, und so wurde der alte Born abgedeckt und geriet in Vergessenheit. Nur selten, aber doch manchmal, wurde nach dem Namensursprung der Flur Pilgerborn gefragt und einige Nachbarn konnten das auch noch beantworten. Dabei wurden dann aber auch gelegentlich andere Brunnen auf dieser Flur genannt. Der HeuGeVe machte es sich dann zur Aufgabe, noch einmal genauer nachzusehen. Da auch die Grundstückseigentümer sich änderten, dauerte es etwas, bis wir das Grundstück betreten konnten.<sup>11</sup>



Wir haben dann die Brunnenabdeckung heruntergenommen und fanden leider einen nicht mehr funktionierenden Born. Der Vorbesitzer hatte wohl in guter Absicht den Brunnenrand

---

<sup>11</sup> Wir danken der Familie Simons für ihre freundliche Unterstützung.

mit mehreren Betonringen abgestützt, dabei aber die Wasserzufuhr, die wohl aus den seitlichen Erdschichten erfolgte, unterbrochen, sodass wir praktisch einen trockenen Brunnen vorfanden, in dem lediglich eine Pfütze aus Oberflächenwasser stand.

Wir haben dann das Relikt Roetgener Dorfgeschichte wieder abgedeckt und überlegen nun, wie wir weiter vorgehen sollen. Einerseits handelt es sich hier um den Namensgeber für einen Roetgener Dorfteil, der tatsächlich noch vorhanden ist. Es wäre also durchaus angebracht, einmal darüber nachzudenken, ob das nicht ein lohnendes Objekt für ein neues Bodendenkmal sein könnte? Leider ist auch die Lage des Objekts unklar bezüglich der Zugehörigkeit zu einem Grundstück. Andererseits ist die Fläche des Pilgerborns sehr klein, nur wenige Quadratmeter. Wir denken aber, dass dies kein Grund sein kann, in Untätigkeit zu verfallen. Wir werden an die Gemeinde herantreten und vorschlagen, dieses Relikt zu schützen und der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Antwort auf die Frage, ob das nun wirklich der Namensgeber für unseren Ortsteil Pilgerborn ist, können wir natürlich strenggenommen nicht beweisen. Es sprechen aber sehr viele Dinge dafür, zumal der Flurname noch relativ jung ist und die heutigen Zeitzeugen noch Vorfahren aus dem 19. Jahrhundert gekannt haben.

Betrachtet man den heutigen Ortsteil Pilgerborn, so liegt er doch sehr weit vom Ortskern entfernt – ähnlich wie Schwerzfeld. Obwohl wir uns am oberen, südlichen Rand der Roetgener Mulde befinden, ist die von Kaltenbach beschriebene Fernsicht (die wir am Anfang zitierten) zumindest heutzutage nicht mehr nachvollziehbar. Die herrliche Aussicht auf das Limburger Land, mit der teilweise wahrscheinlich Reinartzhof und Pissevenn (Petergensfeld) gemeint war, existiert

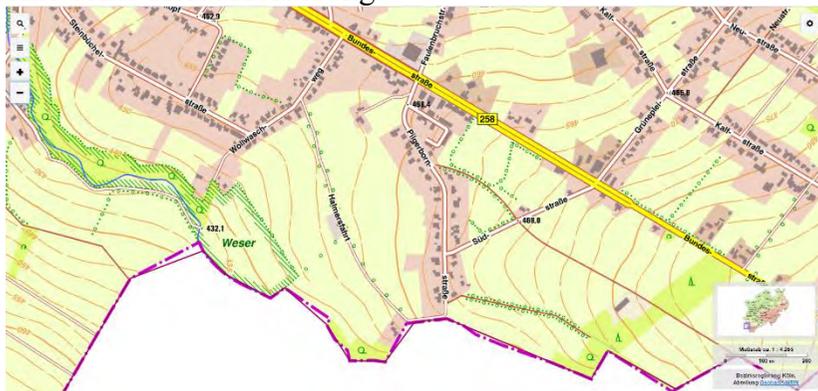
heute nicht mehr. Der Fernblick nach Aachen ist uns durch viel Wald auch versperrt. Befindet man sich allerdings auf Reinartzhof, so erhaschen wir an einer Stelle einen Blick auf den Pilgerborn, der wie eine Fata Morgana aus dem endlosen Grün emporsteigt.



#### **Blick von Reinartzhof nach Pilgerborn (Teleobjektiv)**

Durch die politischen Verhältnisse ist das Wachstum des Ortsteils Pilgerborn in Richtung Süden eindeutig ausgebremst. Lediglich Relikte aus der Vergangenheit, wie die Münsterbrücke erinnern noch an die uralte Hauptverkehrsstrecke einstiger Pilger, die hier vorbeizogen und welche die eigentliche Ursache für den alten Flurnamen waren. Der seit 1920 belgische Forst Oberweser enthält viele Erinnerungen an Roetgener Geschichte, wie die Kupferstraße im Süden von Roetgen, alte Steinbrüche und nicht zuletzt die Torfgründe der alten Roetgener, wo sie über Jahrhunderte ihr Brennmaterial für den Winter besorgten. Auch der alte Kirchweg nach

Konzen führte über den Pilgerborn. Vor dem Bau der 1. Rotgener Kirche<sup>12</sup>, 1660, war der sonntägliche Kirchbesuch eine echte Herausforderung.



**Topografische Karte des Pilgerborns, 2017**

Die Versuche des HeuGeVe, den alten Kirchweg wiederzufinden, scheiterten bisher: Es gibt zwar genügend Beschreibungen und auch alte Karten, aber leider gibt es die alten Wege nicht mehr oder nur noch partiell. Ein gutes Beispiel dafür ist die alte „Monschauer Straße“, die zumindest teilweise noch erhalten ist und die unserer Ansicht nach auch ein potenzieller Kandidat für ein Bodendenkmal sein könnte. Der HeuGeVe ist nach wie vor an dem alten Kirchweg interessiert und wir sind für alle Anregungen dankbar. Ziel ist es, einen Weg zu finden, der zumindest ungefähr dem Original entspricht. Wir werden demnächst an dieser Stelle einige unserer Vorstellungen veröffentlichen. Unsere Absicht ist natürlich, eine entsprechende Exkursion anzubieten.

---

<sup>12</sup> Guido Minninger, Die Kirche im Dorf, HeuGeVe 2012

# HeuGeVe-Nachrichten

---

## Neue Mitglieder: seit 01.04.2017

14.04.2017

Manfred Knittel

Roetgen

Unsere Zusammenkünfte finden z.Z. im **ev. Gemeindehaus** in Roetgen auf der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am 10.05.2017. Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

### Kurze Tagesordnung:

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Ankündigung: Exkursion zum Thema „Wilder Westen“
- Verschiedenes

### Erneut „In den Wilden Westen“

Am 12. Mai 2017 wollen wir unsere Exkursion „In den Wilden Westen“ wiederholen. Unter der Führung von Oberförster Georg Hamacher werden wir an dem Freitag um 14 Uhr vom Schützenheim in Petergensfeld losziehen in Richtung Kupfermühle. Den genauen Weg wollen wir jetzt noch nicht festlegen, aber es wird sicher wieder eine interessante Tour. Da die Narzissenzeit natürlich vorbei ist, werden wir unsere Aufmerksamkeit auf die aktuelle Natur lenken. Die historische Wasserversorgung der Stadt Eupen wird ebenso ein Thema sein wie auch die geologischen und geografischen Besonderheiten dieser geschichtsträchtigen und landschaftlich reizvollen Gegend bis zur heutigen Wesertalsperre. Wie immer gelten die Regeln unserer Exkursionsordnung; wir werden per eMail und Presseveröffentlichung noch eine Einladung verschicken. Mitglieder und Gäste sind willkommen.

# Das schöne Bild



**Damals/heute:** Zu finden auf dem Kreitzenend, von Rott nach Roetgen.





Manfred Dunkel,  
Geschäftsstellenleiter



## Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen  
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**